
Persistenter Identifier:	1529487027376_1882
Titel:	Deutsches Baugewerks-Blatt : Wochenschr. für d. Interessen d. prakt. Baugewerks
Ort:	Stuttgart
Datierung:	1882
Signatur:	XIX/135.2-1,1882
Strukturtyp:	volume
Lizenz:	https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de
PURL:	https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1529487027376_1882/1/
Abschnitt:	Zur Konkurrenz für das Reichstagsgebäude.
Strukturtyp:	article
Lizenz:	https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de
PURL:	https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1529487027376_1882/203/LOG_0136/

vereinzelt Misshverhältnisse die heutigen Unschön- und Unwahrheiten nicht auf, welche trotz aller unserer bedeutenden Hoch- und Fachschulen namentlich an den gewöhnlichen bürgerlichen Wohnhausbauten zu Tage gefördert werden. Bei näherer Beleuchtung dieser, mit sehr wenigen Ausnahmen uns Allen gemeinsamen ästhetischen Bauünden müssen wir gerecht sein und zwar insofern es der Schüler seinem Lehrer nachmacht. Es ist z. B. bei gewöhnlichen Wohnhausbauten in Berlin und anderen großen Städten unseres deutschen Reiches gewissermaßen schon modern, bei Anlage eines Balkons sich zu der Ausführung desselben des Eisenmaterials zu bedienen. Und doch wird kein fach- und kunstverständiger Beurtheiler bestreiten, daß sich an einer kräftig profilirten Fagade ein massiver Balkon aus Haustein, getragen von entsprechenden ornamentirten Konsolen, umgittert von hübschen Balustren aus demselben Material, nicht besser und harmonischer ausnimmt, als an demselben Hanse ein eiserner Balkon unserer heutigen Muster, selbst wenn sie auch vergoldet erscheinen. Trotzdem dieselben ganz sicher konstruirt sein mögen, so können wir uns beim Beschauen und erst gar beim Betreten derselben des vielleicht einseitigen Eindrucks nicht erwehren, als wenn man mit ihnen sehr leicht auf das Pflaster stürzen könnte.

Wir halten die Verwendung des Eisens zu derartigen architektonischen Dekorationszwecken, hinsichtlich des Materials an und für sich, nicht massiv genug; es repräsentiren sich die architektonischen Eisenformen namentlich hoch oben in der Luft in den ihnen eigenen Querschnitten zu winzig, als daß sie auf das Schönheitsgefühl den wohlthunenden Eindruck machen könnten, wie das ungleich massivere Haustein- und Holzmaterial.

Aus diesem Grunde sprechen wir auch den hübschen steinernen Balkonen das Wort, welche an den benannten Häusern in Potsdam, besonders durch ihre zierliche Proportion und künstlerische Ausführung, in der Bearbeitung des Steinmaterials unsere Aufmerksamkeit auf sich zogen. Ferner wird uns jeder erfahrene Sachverständige beipflichten, wer an diesen Bauten die soliden Sandsteingesimse gewahrt, daß wir uns gegenwärtig, bei der Konstruktion der Hauptgesimse mit Gyps-Konsolen, nicht allein Sand in die Augen streuen, sondern daß das Konsol, obwohl es als tragendes Glied von der Natur doch gewissermaßen geschaffen, in der gewöhnlichen Verwendungsweise zum hängenden und richtiger: zu einem uns auf den Kopf stürzenden Gliede degrabirt wird. Unsere Stuckateure sind recht froh, wenn sie dieses Fabrikat bei einigem Transport heil zur Baustelle beschafft haben und dort seitens der Putzer, vermittelt Holzschrauben, an die Hängeplatte des Hauptgesimses angeschraubt sehen. Jeder Laie freut sich, wenn die Rüstung beseitigt, über das schöne, reich bemalte, kräftige und weit ausladende Gesims, zumal es dem Bauherrn auch nicht theuer kommt — aber, da es uns an unseren selbst geführten Bauten schon passirte, daß wir auf Wunsch des Bauherrn solchen Zierrath verwenden mußten und später sich aus einigen Konsolen die Schrauben wieder lösten und herabzufallen drohten, und wir auch schon Gelegenheit hatten, an anderen Bauten dieses Gefahr drohende Loslassen solcher in der Luft schwebenden Konsolen zu schauen, so ist man durch diese Erfahrung schon berechtigt, vor derartigen Scheindekorationen zu warnen, womit wir das Publikum nicht nur allein, sondern auch uns zunächst selber gewaltig täuschen. Fragen wir uns einmal, warum wir so gefährlich handeln? Doch nicht blos zum Schein? Fast möchte man sagen Ja, wenn die Billigkeit dieses Stuckmaterials nicht dagegen spräche. Indessen ist dieser Grund nicht stichhaltig. Wir empfehlen demzufolge unseren Herren Kollegen, sich gegen die fernere Verwendung dieser nicht eingemauerten Konsolen gefälligst verwahren zu wollen, und wer von den Bauherren keine gebrannten Thon-Konsolen beschaffen kann, resp. solche, die aus

einem weniger zerbrechlichen Material angefertigt sind, als die bisher meistens verwendeten Gyps-Konsolen, der lasse solche überhaupt fehlen. „Jeder solide Mensch ist heute gehalten, gegen jeden Schein, jede Unwahrheit, öffentlich zum Wohle seiner Mitmenschen Front zu machen, damit wir endlich einmal wieder auf einen sicheren, dauernden Weg mit nur soliden Leistungen treten können!“ Jedes derartig zu verwendende Konsol muß wenigstens 0,16 m in die Mauer eingelassen werden und muß von vornherein dementsprechend konstruirt sein, damit es überall als ursprünglich tragendes Glied auch seinem Zwecke entspricht.

Für heute wollen wir unsere Betrachtungen und Vergleiche für das Äußere dieser Wohnstätten „sonst und jetzt“ schließen, um noch einen Gang in das Innere derselben zu thun, bevor wir diesen Artikel beendigen. (Schluß folgt).

Zur Konkurrenz für das Reichstagsgebäude.

Am 24. Juni cr. ist die mit höchster Spannung erwartete Entscheidung getroffen worden.

Die offizielle Mittheilung über die Preisvertheilung der Parlamentsbau-Jury lautet: „In Gemäßheit des Preisanschreibens, betreffend die Errichtung des Reichstagsgebäudes, vom 2. Februar d. J., sind die eingegangenen Konkurrenzentwürfe von der dazu berufenen Jury der Beurtheilung unterzogen worden. Die Jury hat ihre Entscheidung dahin abgegeben, daß den zwei Entwürfen mit dem Motto „Für Staat und Stadt“ und „Voluntas regum labia justa“ je ein Erster Preis, den drei Entwürfen mit dem Motto „Barbarossa“ „Einheit“ und * je ein Zweiter Preis, den Entwürfen mit dem Motto „Deutschland“, „Endlich“, „Salus populi suprema lex“, „Suscipere et tenere“ und „Vaterland“ je ein Dritter Preis zuerkannt wird. Nach Oeffnung der mit diesen Mottos versehenen geschlossenen Couverts sind als Verfasser der Entwürfe erkannt: Friedrich Thiersch, Architekt in München, Motto: Voluntas regum labia justa. Paul Wallot in Frankfurt a. M., Motto: Für Staat und Stadt. Cremer und Wolffenstein in Berlin, Motto: Barbarossa. Kaiser und v. Großheim in Berlin, Motto: Einheit. Heinrich Seeling in Berlin, Motto: *. Busse und Franz Schwechten in Berlin, Motto: Deutschland. Hermann Ende und Wilhelm Böckmann in Berlin, Motto: Endlich. C. Giese und P. Weidner in Dresden, Motto: Salus populi suprema lex. L. Schupmann in Berlin, Motto: Vaterland. Hubert Stier in Hannover, Motto: Suscipere et tenere. Die Architekten Busse und Franz Schwechten haben auf einen Geldpreis verzichtet. Der Ankauf einiger anderer Entwürfe auf Grund der Bestimmungen des Preisanschreibens bleibt vorbehalten.“ Ueber die Personalien der beiden mit dem ersten Preise gekrönten Künstler erfahren wir Folgendes:

Paul Wallot ist 40 Jahre alt. Er ist geboren in Oppenheim a. Rh. und ein Schüler der Berliner Bauakademie. Nach Beendigung seiner Studien machte er verschiedene größere Reisen und ließ sich dann in Frankfurt als Architekt nieder, wo er eine Reihe bemerkenswerther Privatbauten entworfen und ausgeführt hat, unter anderen solche in der Kaiserstraße, Friedensstraße, Zeil u. s. w. Mehrere seiner Bauten sind in den neuesten architektonischen Sammelwerken publicirt. Bei verschiedenen auswärtigen Konkurrenzen erhielt Wallot Preise. Auch an der Konkurrenz für das Niederwald-Denkmal hatte er sich mit einem großartig angelegten Projekte betheilig, damals jedoch ohne Erfolg. Fr. Thiersch ist ein Enkel des unter König Ludwig I. vielgenannten Professors Thiersch und noch nicht 30 Jahre alt. Er besuchte das Züricher Polytechnikum und ist insbesondere ein Schüler Gottfried Semper's. Seine Einführung in die praktische Architektur vollzog Thiersch in Frankfurt a. M., wo er mehrere Jahre in dem Atelier von Mylius und Blumenschli thätig war und frühzeitig ein großes Talent, besonders für dekorative Arbeiten entfaltete. An mehreren preisgekrönten Entwürfen seiner Chefs arbeitete er mit; Professor Piloty in München lenkte die Aufmerksamkeit der Bayerischen Kunstakademie auf den jungen Mann. Vor etwa drei Jahren erhielt er aus München einen Ruf als Professor der Akademie und Kunstgewerbeschule. Nachdem er diese ehrenvolle Stelle bereits angenommen hatte, wurde ihm ein großer Theil der dekorativen Arbeiten am Frankfurter Opernhause übertragen, was ihn veranlaßte, bis zur Beendigung dieses Bauwerkes einen großen Theil seiner Zeit dort zuzubringen.

In manchen Architektenkreisen hat die Entscheidung, wie fast

immer bei Gelegenheit der Bewerbung um große Aufgaben, schwer enttäuscht. Insbesondere ist es die Berliner Schule, welche bisher bei allen öffentlichen Bewerbungen mit Ehren bestanden hat, die diesmal weniger Erfolg hatte. Freilich hing die Entscheidung nur an eines Haares Breite, denn zwischen den Projekten von Thiersch in München und Kayser und von Großheim-Berlin schwankte die Wahl für den ersten Preis sehr lange, und für Thiersch entschied sich nur eine Majorität von 11 gegen 10 Stimmen, während Wallot von 21 Stimmen auf seinen Entwurf 20 Stimmen vereinigte. Kayser und von Großheim haben somit als die einzigen früheren Bewerber ihren Platz (an zweiter Stelle) behauptet, während Bohnstedt und Mylius gar nicht in die Wahl kamen und Ende und Böckmann nur zu dem dritten Preise zugelassen wurden. Ueber die Entscheidung der Jury läßt sich erst ein Urtheil gewinnen, wenn die am 28. d. M. beginnende Ausstellung Jedem eine eigene Meinung gestattet.

Die beiden Sieger haben sich bisher nicht gerade durch auffällige Leistungen hervorgethan: Wallot hielt sich zu Mitte der sechsziger Jahre längere Zeit in Berlin auf, besuchte hier die Bauakademie und war praktisch thätig in dem Atelier des verstorbenen Gropius. In Frankfurt a. M. liegt aber der Hauptplatz seiner Wirksamkeit, dort sprechen viele und tüchtige Bauwerke von seiner architektonischen Begabung. Fr. Thiersch in München ist ein junger Mann von noch nicht 30 Jahren, seine Arbeit für den Centralbahnhof Frankfurt a. M. im vorigen Jahre vierrieth eine bedeutende künstlerische Befähigung, wiewohl dieselbe ebenso wie Wallots Kraftarchitektur einer gewissen Einschränkung bedürftig schien. Beide Architekten sind von bedeutendem Talent, doch weicht ihre Anschauungsweise von unserer Tradition erheblich ab; im vorliegenden Falle lobt man bei beiden einen zweckmäßigen Grundriß bei einer wohl durchgearbeiteten, reichen und bestechenden Architektur. Die Grenze gegen die mit dem zweiten Preise auszuzeichnenden Projekte war, wie angedeutet, recht schwer zu finden, zumal in der Jury die eigentlichen Architekten nur ein Drittel aller Stimmen abzugeben hatten. Es stimmten je 13 Abgeordnete oder Bundesratsmitglieder, 7 Architekten, 1 Maler. Bei den zweiten Preisen stand in erster Linie der Entwurf von Kayser und von Großheim, demnächst kamen jüngere Kräfte, wie Cremer und Wolfenstein und drittens Heinrich Seeling. Cremer und Seeling sind als Lehrer an der hiesigen Kunstschule thätig. R. Wolfenstein ist Assistent an der Technischen Hochschule. Die Namen dieser drei strebsamen Architekten haben in der Fachwelt einen guten Klang; ihr Erfolg gegenüber solchen, die mit den reichsten Mitteln arbeiten können, giebt als ein Sieg erster Arbeit und wirklichen Talentes. Unter den dritten Preisen finden sich ebenfalls Namen, die stets mit Ehren genannt worden sind, wie Ende, Professor Giese (Dresden), der Erbauer der Kunsthalle in Düsseldorf, Schwechten und Hubert Stier (jetzt in Hannover, Erbauer der Flora in Charlottenburg). Neu ist hier aufgetreten Regierungsbaumeister Ludwig Schufmann, der bei den Konkurrenzen des Architektenvereins wiederholt sein Talent bewährt hat. — Soweit sich jetzt schon die Stimmung in den Architektenkreisen übersehen läßt, ist man hauptsächlich von dem Wunsche befeelt, daß in erster Linie die wirkliche Inangriffnahme des Baues durch diese Konkurrenz gefördert werde, was durch die Berufung Wallots nun wohl am besten zu erreichen wäre. Auch die Berliner Schule wird wahrhaft großen Leistungen einer anderen Schule gewiß gerne die Palme reichen sehen, da bei solcher nationalen Aufgabe die Sache im Vordergrund stehen muß und nicht die Person.

Ueber weiteren Ankauf von Konkurrenzentwürfen hören wir, daß noch nachstehend bezeichnete erworben wurden: Nr. 14 Baurath Otto Wagner in Wien; Nr. 22 Eisenlohr und Weigle in Stuttgart; Nr. 25 Professor Bluntschli in Zürich; Nr. 31 Hallier-Fischer in Hamburg; Nr. 34 Freiherr von Ferstel in Wien; Nr. 112 Hugo Stammann und Gustav Zinnow in Hamburg; Nr. 123 Gorgolowski in Berlin; Nr. 134 Schlieben und Speer in Berlin; Nr. 139 Hoffstedt und Hinkeldehn in Berlin; Nr. 176 Professor Bühlmann in München. Der durch eine prächtige Fagade sich auszeichnende Entwurf des Architekten v. Ferstel, des Erbauers der Wiener Votivkirche, mußte wegen der Ueberschreitung des Bauplatzes um 7 Meter außer Konkurs gestellt werden; wegen Unvollständigkeit der Skizzen geschah dasselbe bei dem Entwurf des Professor Bühlmann.

Mittheilungen aus der Praxis.

Mit Wasser und Del vermischbare Farben. Seit längerer Zeit kommen in dieser Beziehung solche Produkte in den Handel, welche jedoch nach gemachten Versuche nicht immer den-

jenigen Ansprüchen genügen, welche an eine brauchbare Anstrichfarbe gestellt werden. Eine schweizerische Firma macht hier eine anerkannterthe Ausnahme, ihre Farben sind wirklich mit Wasser wie mit Del sehr gut mischbar. Diese Farben, mit Wasser und etwas Kreide angefeßt, bieten für gewöhnliche Leimfarben vollkommenen Ersatz. Praktische Versuche haben ergeben, daß die mit Wasser angerührten Farben einen besseren dauerhaften Anstrich geben, als die bisher angewandten Leimfarben. Das Waschen mit Seife, Soda und Wasser hält der Anstrich sehr gut aus und wird durch die Länge der Zeit immer dauerhafter. Mit Del und wenigem Prochenstoff läßt sich die Farbe gleichfalls sehr gut verwenden; ohne Zusatz von Wachs liefert auch Zinkweiß eine solide Mattfarbe.

Laut chemischer Untersuchung ist der Wassergehalt der Farben durchweg ein geringer (10—28 pCt.), der Gehalt an Farbstoff aber dementsprechend größer, als wie dies sonst bei gewöhnlichen Handelsprodukten der Fall ist, auch sind keine schädlichen Bestandtheile vorhanden, die Holz oder Metall angreifen könnten. Für Luxusgegenstände eignen sich besonders sehr gut die mit Anilinfarben anstatt Mineralfarbstoffe fabrizirten Brillantfarben. Diese sind außerordentlich flüchtig und bei den Malern, welche sie bisher benutzten, schon sehr beliebt geworden. Die Firma T. Streuli u. Co. in Horgen am Zürichersee beschäftigt sich hauptsächlich mit Herstellung solcher zu zweierlei Zwecken verwendbaren Farben. (w—)

Bautechnische und baukünstlerische Notizen.

Das Bauwesen auf der Nürnberger Landes-Gewerbeausstellung. Auf unserer weiten Wanderung in der Ausstellung begegnen wir auf baugewerblichem Gebiete einem Modell des Weißbeckensystems von Baumeister Müller in Oberföhring bei München. Obgleich neue Herstellungsarten von Putzdecken in neuerer Zeit vielfach aufgetaucht sind, so daß man sich schwer für das eine oder andere System entscheiden kann, so reihen wir doch auch eine Besprechung dieses neuen Systems den in den letzten Nummern unserer Zeitschriften in dieser Beziehung gebrachten Artikeln zur Kenntniß und Beurtheilung unserer Leser an.

Im Principe schließt die Müllersche Methode Deckenrohr vollständig aus, der Deckenputz wird vielmehr durch gebrannte Thonknöpfe festgehalten. Dieselben werden in möglichst gleichen Abständen von 4—6 cm auf schmale gespaltene Schalbretter von 2 cm mit gerankten, hierzu entsprechend gefertigten Drahtstiften aufgenagelt, zu welcher Arbeit Lehrlinge oder Arbeitsleute verwendet werden können.

Die Knöpfe haben die Form abgestumpfter Pyramiden von kreisförmiger Grundfläche mit 3,5 cm Durchmesser und mit einer gegen die Grundfläche unter 60° geneigten Mantellinie und besitzen eine Stärke von 1 cm.

Der Kalk bleibt in den Zwischenräumen haften und ist deshalb ein Herabfallen unmöglich.

Die Kosten eines Quadratmeter fertiger Deckenfläche mit den beschriebenen Thonknöpfen sind folgende:

1. 1 qm Bretttschaalung	0,90 M.
2. 300 Stück gebr. Thonknöpfe	0,30 "
3. 300 Stück Drahtstifte zur Befestigung der Thonknöpfe	0,20 "
4. Arbeitslohn für das Venageln der Schalbretter mit Thonknöpfen	0,20 "
5. Deckenputz, glatt abgerieben	0,70 "

Summa 2,30 M.

Nach dieser Berechnung stellen sich die Kosten solcher Knopfdecken nicht höher, als gewöhnliche Rohr- resp. Rohrgewebdecken. Das einzige, was wir auszustellen hätten, besteht darin, daß das neue System mehr Kalkmörtel erfordert, als andere bisher übliche Putzmethoden. Das Annageln der Knöpfe (300 Stück pro qm) ist ein mühsames, bei größeren Deckenflächen fast unabsehbares Arbeitsquantum, das eine langandauernde Geduld des Arbeiters bedingt. Besondere Mühe muß aber namentlich bezüglich der gleichen Abstände zwischen den Knöpfen angewendet werden, damit der erste Kalkwurf überall gleichmäßig haftet und nicht etwa bei zu großen Zwischenräumen wieder herunterfällt. — n.

Einsturz eines Kirchturmes. Am 23. Juni cr. stürzte im Dorfe Langenlippsdorf bei Süterbog der im Bau begriffene, bis auf das Dach fertige Thurm der mitten im Dorfe auf einem freien Platze stehenden Kirche in sich zusammen; das in der Höhe von etwa 80 Fuß angebrachte Gerüst, auf dem einundzwanzig Arbeiter, Zimmerleute und Maurer von hier und aus den umliegenden Dörfern, einige auch aus dem benachbarten Süterbog, thätig